



Sichtbare Regionalkirche

Prof. Dr.
Heinzpeter
Hempelmann
2012

Aus: Sichtbare Regionalkirche? Ein Defizitanzeige in konstruktiver Hinsicht, in: Daniel Hörsch/ Hans-Hermann Pompe (Hrsg.): Region – Gestaltungsraum der Kirche. Begriffserklärungen, ekklesiologische Horizonte, Praxiserfahrungen, Leipzig 2012, 125-134

Heinzpeter Hempelmann

Sichtbare Regionalkirche?

Eine Defizitanzeige in konstruktiver Absicht

I Vorbemerkung

Das EKD-Zentrum für Mission in der Region verfolgt u.a. das Ziel, Bausteine für eine missionarische Ekklesiologie für die Region zu entwickeln. In diesem Zusammenhang spielt auch die Frage einer Regionenkirche, einer Regionalkirche etc. eine Rolle. Unter „Regionalkirche“ wollen wir eine ekklesiologische Größe verstehen, die durch eine konkrete Relation im geographischen Raum bestimmt ist. Eine solche Kirche wäre dann nicht Ortskirche bzw. Ortskirchengemeinde, sondern Regionenkirche, Regionalkirche.

In der EKD-Programmschrift „Kirche der Freiheit“ wird intensiv auch über solche ekklesiologische Formate nachgedacht. Im Leuchtfeuer 3 heißt es unter der Überschrift: „a) Aufbruch in den kirchlichen Kernangeboten“:

„Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – ausstrahlungsstarke Begegnungsorte evangelischen Glaubens schaffen und stärken. - Im Jahre 2030 gibt es zentrale Begegnungsorte des evangelischen Glaubens, die missionarisch-diakonisch-kulturell ausstrahlungsstark sind und angebotsorientiert in einer ganzen Region evangelische Kirche erfahrbar machen. Im Sinne der „Stadt auf dem Berge“ (Matthäus 5,14) zeigt die evangelische Kirche an diesen Orten die Fülle ihrer geistlichen Kraft. Diese Stärkung der Stärken in kirchlichen Zentren wird regional gemeinsam gewollt, weil diese Zentren geistliche Verantwortung für die sie umgebenden Regionen übernehmen.“¹

Die Schaffung solcher Zentren ist als Konzentration der weniger werdenden Kräfte und als Kompensation des Rückzugs aus der Fläche zu verstehen. Es gibt viele gute pragmatische Gründe, den Schwerpunkt der Organisation kirchlichen Lebens auf die regionale Ebene verschieben zu wollen. Wie sieht es aber mit der theologischen, näherhin ekklesiologischen Dimension aus? - Ich möchte fünf Rückfragen formulieren:

II Defizitanzeigen

1. Die Suche nach einer Regionalkirche stellt vor ein theologisches Problem

Die Augsburgische Konfession sieht Kirche als Gemeinschaft der Heiligen überall dort gegeben, wo das Wort Gottes kommuniziert wird.

¹ Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD, Hannover (o.J.), 59.

Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.“²

Dieses ekklesologische Minimalpostulat ist erkennbar und einleuchtend dort gegeben, wo sich die Menschen, die zu einem überschaubaren Ort gehören, *versammeln* und gemeinsam das Wort Gottes hören und auf es antworten.

Der Begriff Regionalkirche bleibt dem gegenüber abstrakt. Es kann natürlich Kirchen für eine Region geben, und es hat sie schon immer gegeben (etwa als Bischofskirchen etc.). Solche Kirchen sind Kirchen für die Region, aber immer noch an einem bestimmten Ort. M.a.W.: wo bleibt bei Regionalkirchen der Ortsbezug?

Ortsbezug macht Kirchen überschaubar, ermöglicht Gemeinschaft und somit auch Kommunikation. Regionalbezug bleibt dem gegenüber unbestimmt.

Die Abstraktion im Begriff der Regionalkirche ist spürbar, wenn wir uns mit CA VII vergegenwärtigen:

„Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.“³

Hier wird ja offenbar in Kategorien der Lokalität gedacht. Für Kirche am Ort ist es einleuchtend, dass Menschen „einträchtig“ zusammen sind und ihnen zusammen auch die Sakramente gereicht werden. Wenn Regionalkirche dem Konzept dient, genau das vor Ort, konkret: an den vielen kleinen Orten nicht mehr zu tun, dann ist sie zwar Kirche in der Region, auch wiederum an einem konkreten Ort, aber sie ist nicht Kirche für die Region und ihre Orte.

2. Regionalkirchen als Herausforderung für Seelsorge, Fürsorge, Versorgung

In Kirche der Freiheit werden kirchliche Zentren für die Region gefordert, die quasi als Leuchttürme Ausstrahlungskraft in die Region hinein entfalten. Diese Kirchen wären dann Kirchen für die Region. Oder präziser: sie wären Kirchen in der Region, vielleicht die einzigen, aber wären sie damit automatisch auch Kirchen für die Region? De facto ist die Kehrseite einer solchen Konzentration ja der Rückzug aus der Fläche. Er soll es ja erst ermöglichen, die weniger werdenden, verbleibenden Kräfte so zu bündeln, dass noch eine Kraft entsteht, die etwas bewirken kann und die wahrgenommen wird. Dieser Rückzug aus der Fläche bedeutet aber nicht nur den Verlust der lokalen Kommunikation des Evangeliums in den noch gegebenen Kirchen (s. 1), sondern auch den Verlust der Nähe zu den Menschen. Die Verankerung in der Fläche geht durch solche Modelle von Regionalkirche verloren. Kirche lebt aber in den - oft nur - kleinen Kreisen vor Ort. Und ebenda braucht sie auch die Versorgung.

3. Regionalkirche als Täuschung

Regionalkirche suggeriert: Kirche dort im regionalen Zentrum ist Kirche in und für die Region. De facto ist sie Kirche, die eben nicht mehr in der Region, sondern nur noch im Zentrum der Region ist; de facto wird Regionalkirche erst dadurch möglich, dass Kirche eben nicht mehr in der Region, in der Fläche, auf dem Land, in den kleinen Dörfern präsent ist. Etikettenschwindel?

² CA VII.

³ CA VII.

Regionalkirche wird da zur Enttäuschung für Menschen, wo unter dem Deckmantel eines dem Anspruch nach Vorne weisenden Konzeptes in Wahrheit Kürzungen durchgeführt werden, die nicht der Stärkung kirchlichen Lebens dienen, sondern zu dessen Ausdünnung vor Ort führen.

Sichtbar ist diese Regionalkirche ja gerade eher weniger.

4. Regionalkirche als diffuse Größe?

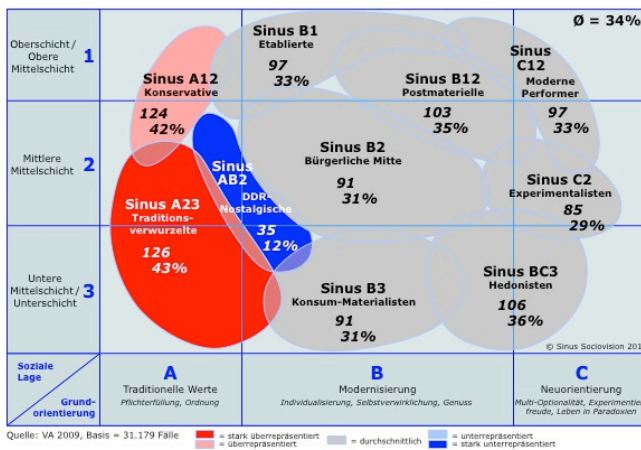
Regionalkirche ist Kirche *in* der Region, mit der Zielsetzung: *für* die Region. Aber was ist Region? Was ist die regionale Identität? Gibt es nur eine? Haben unterschiedliche Bevölkerungsgruppen nicht unterschiedliche mentale Einstellungen? Kirche soll beheimaten. Zieht sie sich aus der Fläche, von den konkret bestimmbaren Orten zurück, was ist sie dann? Wie kann sie dann, selber mit einer diffusen Identität, beheimaten? Wenn sie sich konzentriert und auf eine Regionen-Identität einlässt, hat genau diese Identität dann nicht exkludierende Wirkung? Wenn Region „Zwischenraum“ ist, was ist dann Regionalkirche: Zwischenraum-Kirche? Was soll das sein?

5. Inwiefern stellt Regionalkirche einen Anachronismus dar?

In einer wiederum ganz anderen Hinsicht stellt die geographisch-räumliche Perspektive, die hinter dem Begriff Regionalkirche steht, einen Anachronismus dar.

Regionalkirche ist ja eine in Kategorien des geographischen Raums gedachte Kirche. Sie unterstellt immer noch, dass die gegebene räumliche Nähe, nun nicht mehr im lokalen Nahraum, sondern im

Die Sinus-Milieus® in Deutschland
Anteil der Katholiken im Milieu



regionalen Zwischenraum eine zentrale Koordinate für die Menschen ist, auch für solche, die zur Kirche gehören oder Interesse an ihr haben. Wir wissen aus der SINUS-Milieu-Forschung, dass sehr viele Menschen zur Kirche gehören, für die diese räumlichen und geographischen Kategorien gar nicht mehr die herkömmliche Bedeutung haben. Sie sind im SINUS-Milieu-Modell vor allem im Bereich der C-Säule (postmoderne Orientierung) zu

finden. Erstaunlich ist, dass - laut Angaben aus dem Jahr 2009 knapp 30% etwa der Experimentalisten Mitglieder der katholischen Kirche sind.⁴ Der Anteil am Milieu entspricht damit in etwa der konfessionellen Verteilung in der Bevölkerung. Gleichzeitig hat dieses Milieu kaum Interesse am lokalen Kirchenleben und nimmt nicht an ihm teil (vgl. die Graphik zum Gottesdienstbesuch).

⁴ Wir dürfen unterstellen, daß die Zahlen für den Bereich der evangelischen Kirchen sich ähnlich darstellen. Eine quantitative Studie für den evangelischen Bereich gibt es bisher noch nicht. Die Studie für den Kanton Zürich setzt qualitativ an. Eine Studie „Evangelisch in Baden-Württemberg“ wird gerade durchgeführt. Die ersten Ergebnisse werden im Herbst 2012 vorliegen.

Ich nenne ein Beispiel: Früher mussten Ämter und Behörden in erreichbarer Nähe sein. Man kam zu einer örtlich erreichbaren Einrichtung, um dort Angelegenheiten zu erledigen. Wenn es kein Rathaus vor Ort gibt, dann wenigstens ein Bürgermeisteramt oder eine Außenstelle. Auch wenn das nächste Finanzamt weit weg ist, gibt es aber in der Nähe eine Außenstelle, wo ich hingehen kann. Genau diese für Regionalisierungsprozesse wichtigen Strukturen verlieren für die nachwachsenden Generationen dramatisch an Bedeutung. Man gibt seine EStE nicht mehr ab, man schickt sie per Post oder mailt sie zu. Man erledigt seine Angelegenheiten nicht mehr im Rathaus, sondern soweit wie möglich per Internet. Man kommuniziert nicht mehr lokal, sondern digital.

Entsprechend suchen auch Menschen, die den postmodernen C-Milieus angehören und Kirchenmitglieder sind oder aber Kontakt zur Kirche halten wollen, Kirche oft weder im lokalen Nah-, noch im regionalen Zwischenraum, sondern auf digitalem Weg, im „Netz“. Die Frage, ob mehr regional oder noch lokal, stellt in diesem Zusammenhang einen Anachronismus dar, der die veränderten Lebensweisen und Lebensbedingungen der Menschen übersieht.

III Abgeleitete Postulate

Wenn Regionalkirche oder Regionenkirche mehr und anderes als eine Verlegenheit sein soll, dann müssen wir diesen Begriff inhaltlich füllen und ausgestalten. Ich nenne einige naheliegende Postulate:

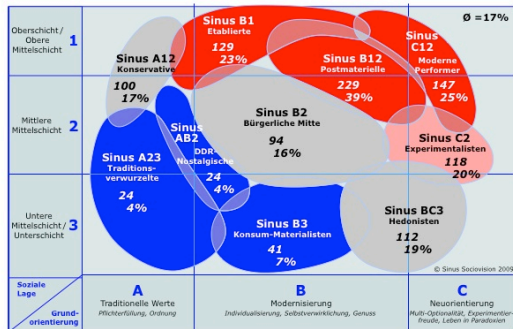
1. Regionalkirche muss „sichtbar“ sein bzw. werden. Sie muss ein Gesicht haben. Sie muss so auftreten, dass man mit ihr unwillkürlich etwas assoziiert, wie mit dem Kirchturm und Gemeindehaus vor Ort.
2. Regionalkirche braucht erkennbare Bezüge in die Fläche: wenn sie Kirche für die Region sein soll, dann muss sie eine Identität besitzen, mit der sich alle in der Region identifizieren können und die relevant ist für lokale Formate von Kirche(n).
3. Zu diesem Zweck muss der Begriff der jeweiligen Region inhaltlich konturiert werden. Wir sind Regionalkirche für ... D.h. es muss deutlich werden, dass die Regionalkirche etwas für die Orte leistet, deren Mittelpunkt sie ist.
4. Das Verhältnis von Regional- und Lokalkirche muss geklärt werden. Subsidiarität und Solidarität müssen als Merkmale des Beziehungsgeflechts erkennbar sein.
5. Regionalkirche braucht eine eigene, positive Identität, die mehr und anderes ist als Resultat einer Zusammenlegung von Parochien oder Bündelung lokaler Initiativen. Wie kann Regionalkirche als eine Größe eigenen Rechtes und eigener Art Profil gewinnen und assoziierbar werden? Menschen denken Kirche lokal, und sie haben Anschauungsgründe dafür. Woran sollen Menschen denken, wenn sie Regionalkirche denken?
6. Regionalkirche braucht eine gemeinsame Identität, die die Region wie ihre Orte umfasst. Eine Neuorganisation kirchlichen Lebens darf die traditionelle Schwerpunktsetzung auf der Parochie nicht vergessen, sondern muss sie aufheben.

7. Regionalkirche braucht dann auch einen gemeinsamen Auftritt, sowohl auf den traditionellen Formaten von Marktplatz, wie auch in den modernen und postmodernen (etwa in Form eines gemeinsamen Internetauftrittes).

Spannend ist der doppelte Sachverhalt, dass digital natives das Internet auch zur Information über religiöse Themen nutzen. Um im Beispiel zu bleiben: 2% des experimentellen Milieus besucht am Sonntag den Gottesdienst, immerhin 20% informieren sich im Internet über religiöse Themen.

Haben Sie sich schon mal im Internet über religiöse Themen informiert

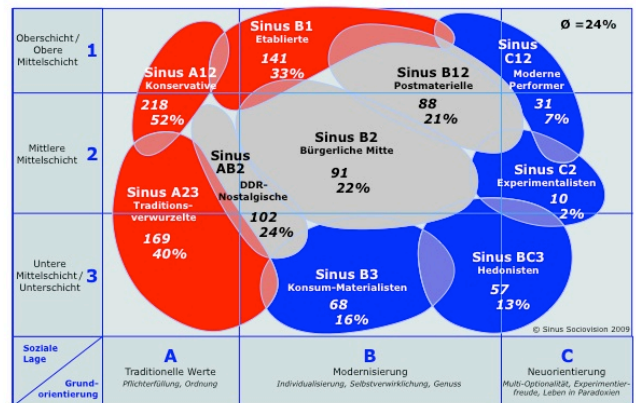
Ja



Quelle: Sinus Sociovision / Allensbach
Basis = 2074 Fälle

SINUS SOCIOVISION

Häufigkeit des Kirchenbesuchs:
Jeden Sonntag / fast jeden Sonntag



Quelle: Sinus Sociovision / Allensbach
Basis = 2074 Fälle

SINUS SOCIOVISION